

AG Soziale Sicherheit, Gesundheit und Pflege

Nachdem wir im ersten Treffen **Aussagen zu Bedarfen, Notwendigkeiten, Forderungen** zusammengetragen haben, haben wir nun dazu unsere Aussagen kategorisiert.

Was benötigen Menschen mit Handicap in Bezug auf

F= Finanzen

P= Pflege und Gesundheit

K= Kommunikation und Sprache

B= Barrierefreiheit

A= Aufklärung, Wissen

S= Sozialpolitisches Handeln, Rechtslagen, Verordnungen,

Nun gilt es die Aussagen zu beschreiben, zu erklären und als Ziel zu formulieren

| | Was benötigen Menschen mit Handicap in der Stadt Brandenburg an der Havel ? | Beschreibung Erklärung | Abgeleitete Maßnahmen | Erwartete Auswirkungen Ziel | Umsetzungsmöglichkeit, Zuständigkeit | |
|---|---|---|--|--|--------------------------------------|--|
| A | Mehr in der Öffentlichkeit Wahrgenommen werden | Selbstverständliche Teilhabe in der Stadtgesellschaft | Aktionstage | | | |
| | Anwendung persönliches Budget | Der Leistungsumfang und die Möglichkeiten der Nutzung sind zu wenig bekannt | Klärung der Leistungen wer ist wie anspruchsberechtigt Informationsflyer und Schulung der Beratungsdienste | Nutzung des persönlichen Budgets, Zufriedenheitssteigerung der MmB | | |

| | | | | | | |
|-------------|--|--|--|---|--|--|
| | Begleitdienste und Beratungsdienste | Begleit- und Beratungsdienste gibt es. Diese werden aber nicht oder nur gering in Anspruch genommen. | Info der Betroffenen | | | |
| A B | Barrierefreie Internetplattformen | | Medienarbeit professionalisieren Inhalte auf Behinderungsarten ausrichten | MmB können alle wesentlichen Informationen über öffentliche Einrichtungen erfahren und ggf. wer Ansprechpartner bei Fragen ist | | |
| A | Aufklärung Aufklärung der Stadtgesellschaft Behinderung ist Selbstverständlichkeit | | | | | |
| S | Wahrung der Selbstbestimmung | Menschen vorwiegend mit Körper- und oder Sinnes-Behinderung sollten die Möglichkeit haben selbst zu entscheiden, welche und von wem sie Assistenzleistungen erhalten möchten und stellen Assistenten demzufolge selbst an. | Arbeitgebermodell entwickeln. | | | |
| A | Klischees auflösen | Beidseitig ist das Denken mit Vorbehalten bekannt. Das erschwert einen unbedarften Umgang. | | Akzeptanz der MmB in der Stadtgesellschaft, Teilhabe ist selbstverständlich und unterstützende Hilfestellung im öffentlichen Leben gehören dazu | | |
| K B S | Keine Defizitorientierung sondern: „wo könnt ihr euch einbringen“- Bereicherung | | | | | |

| | | | | | | |
|-------------|--|--|--|--|--|--|
| | Selber Leben in die Hand nehmen | | | | | |
| F S | Keine Kostenvorbehalte | | | | | |
| F S | Vorbehaltsabbau gegenüber „ Behinderung als Kostenfaktor“ | | | | | |
| A K | Gegenseitig helfen | | | | | |
| K F A | Akzeptanz von Unterschiedlichkeit | | | | | |
| B K | Behindertengerechte Ausstattung | | Broschüren in leichter Sprache | | | |
| K | Kommunikationsformen (Dolmetscher etc.) | | | | | |
| B | Barrierefreiheit tatsächlich umfassend gestalten – hören, sehen, leichte Sprache | | | | | |
| A | | | Schulung zur Barrierefreiheit | | | |
| B | Selbstverständlichkeit der Hilfsmittelversorgung | | Leichter Zugang zu technischen Hilfsmitteln | | | |
| K | Kontaktmöglichkeiten zwischen betroffenen schaffen/ ermöglichen | | | | | |
| | Politisches Bewusstsein der Betroffenen | | | | | |

| | | | | | | |
|---|--|--|---|--|--|--|
| P | Pflegeangebote für Gehörlose | Beratungs- und Pflegeangebote sollen verbessert werden | <p>Erfassung des Bedarfs von Pflege für gehörlose Menschen</p> <p>Gruppe bilden mit entsprechenden Dienstleistern und Institutionen</p> | <p>Beratungs- und Versorgungsstruktur wird transparent und verbessert sich</p> <p>Fachstelle für häusliche Versorgung</p> <p>Anbieter von Pflege- und Beratungsleistungen entwickeln auf die Zielgruppe abgestimmte Angebote</p> | | |
| P | Notfallversorgung für Gehörlose | Notfallversorgung für Gehörlose Hilfe über 112 nicht möglich | | | | |
| P | | Assistenz im Krankenhaus- keine Gebärdendolmetscher bei ärztlicher Versorgung | Schulung der MA | | | |
| P | Mehr Beachtung des selbstbestimmten Lebens in der pflegerischen Versorgung | Bedarfsgerechte Pflege im Krankenhaus unzureichend | | | | |
| F | Leistungsgesetz außerhalb der Sozialhilfe | | | | | |
| | Keine Sonderwege für Menschen mit Behinderungen | | | | | |
| F | Erleichterung der Wege zum persönlichen Budget | | | | | |
| K | Begegnung auf Augenhöhe | | | | | |

| | | | | | | |
|-------------|---|---|---|---|--|--|
| S | <p>UN- BRK Berücksichtigung beim Vollzug des Pflege- und Wohnqualitätsgesetzes u. a.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Pflege- und Betreuungskräfte in ausreichender Zahl -besondere Bedürfnisse von Bew. sind zu berücksichtigen -Tätigkeiten sind unter angemessener Beteiligung von Fachkräften wahrzunehmen | <p>Die Aufsichtsbehörden überprüfen die Durchsetzung der Qualitätsanforderungen laut Gesetz. Dabei ist auf jeden Versorgungstyp mit entsprechendem Fachwissen einzugehen.</p> <p>Es ist eine große Herausforderung, die Einrichtungen für Menschen mit seelischen, körperlichen, geistigen, mehrfachen Behinderungen oder Suchterkrankungen professionell zu beraten und zu prüfen.</p> | Einheitliche Prüfkonzpte mit Berücksichtigung des individuellen Bedarfs | <p>Ermessensspielräume einschränken um subjektive Wahrnehmung -und Bewertung zu minimieren</p> <p>einheitlicher ordnungsrechtlicher Vollzug</p> | | |
| P | | | | Keine spezialisierten Pflegeheime für Gehörlose | | |
| S A | Teilhabeplanung als partizipativer Prozess auf aussagefähiger Datenbasis | | Inklusive Teilhabeplanung der Stadt auf Basis der Bedarfserhebung über lebens- und Arbeitssituation von MmB | Systematische Planung wird verankert Partizipation wird möglich Prioritäten werden erkannt und Maßnahmen eingeleitet | | |
| S B P | Barrierefreier Zugang in öffentlichen Gebäuden | Öffentliche Einrichtungen sind nicht wie vor nicht Barrierefrei. Insbesondere betrifft es Apotheken, Arztpraxen und Gaststätten | Konzessionsvergaben nur wenn Barrierefreiheit gewährt wird | Bauamt prüft und vergibt nur Freigabe wenn Auflagen erfüllt sind | | |
| F K | Bürokratieabbau | | | | | |
| P | Schulung der Profis | | | | | |

Die bisher 29 benannten Aussagen sind sicher nicht vollständig, da sie auch nicht alle Gruppen der Gesellschaft widerspiegeln. Jederzeit muss der Maßnahmenkatalog um weiteres erweiterbar sein.